

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eschalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 6.

Herborn, Samstag, den 8. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Herren Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Erkrankungen an Diphtherie sind in der letzten Zeit in den verschiedensten Orten des Bezirkes in größerer Ausbreitung aufgetreten. Es wird dies in ärztlichen Kreisen zum Teil mit darauf zurückgeführt, daß schulpflichtige Kinder, die wegen Erkrankung an Diphtherie vom Schulbesuch ausgeschlossen waren, zu früh zum Schulbesuch wieder zugelassen sind.

Wir erlauben, die unterstellten Schulorgane ersucht auf die strenge Beachtung des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 9. Juli 1907, betreffend Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen, und insbesondere auf die Beachtung des § 6 dieser Anweisung, betreffend die Wiederzulassung zur Schule, hinzuweisen. Wir erlauben dabei an die Zusätze, welche der Herr Minister nachträglich angeordnet hat und auf den in den Schulen befindlichen Aushängen eingetragen werden sollten gemäß unserer Verfügungen vom 3. Februar 1913 IIb R. 3918 und vom 30. September 1914 IIb R. 3739. — Einen Nachdruck hat H. Gorgilius in Selters (Westerwald) veranlaßt.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1915.

Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 3. Januar 1916.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Die englische Wehrpflicht.

Als seinerzeit der Entschluß des englischen Kabinetts, zunächst dem Parlamente einen Gesetzentwurf zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorzulegen, bekannt wurde, da meinte eine englische Zeitung, dieses sei die historisch wichtigste Ministerien-Entscheidung in der ganzen englischen Geschichte gewesen. Gerade dieser Ausspruch zeigt uns am besten, welche Bedeutung der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht für England hat. Man konnte nun gespannt darauf sein, wann und in welcher Form die Vorlage erscheinen würde. Dieses dürfte man um so mehr sein, als es klar war, daß trotz der ansehnlichen Geschlossenheit der englischen Regierung nach außen hin es doch allerlei Reibereien und Zwistigkeiten zu überbrücken gab. Wie weit diese Meinungsverschiedenheiten gingen, das deutet so am besten der Rücktritt des Ministers des Innern John Simon an, der gerade in dem Augenblick erfolgt ist, wo das Kabinett sich über die endgültige Fassung schlüssig geworden war.

Am Mittwoch hat nun der Premierminister Asquith das Gesetz über den Militärdienst, wie sich der Entwurf nennt, eingebracht. Wie man aus der vom Minister vorgelegten Begründung ersieht, hat man als Grundlage den Derby'schen Wehrplan genommen. Um den Engländern dann die Sache etwas zu überauern, sucht man

es so darzustellen, als ob das Ganze nur das ärmste Druckmittel sein soll, um alle nicht unentbehrlichen Unverehrten zu veranlassen, sofort in das Heer einzutreten. Asquith sprach selbst den Wunsch aus, daß der in der Vorlage vorgesehene Zwang dadurch unnötig sein würde. Sonst sieht die Vorlage die automatische Aushebung Unverehrter und kinderloser Witwer zwischen 18 und 41 Jahren vor.

Auf den eigentlichen Inhalt des Entwurfes weiter einzugehen, erübrigt sich hier. Nur so viel soll noch gesagt werden, daß es allerlei Vereinfachungen und andere Einschränkungen enthält, die alle sicher die Folgen der Kämpfe im Ministerrat und sonstiger politischer Ermüdungen sind. Zu den letzteren rechnen wir die Nichtbeziehung Irlands in den Entwurf. Welchen Ausgang die ganze Angelegenheit nehmen wird, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Nur eins kann man sagen, daß das ganze Nachwerk kein rühmliches Zeichen für den Patriotismus der Engländer ist. Tag für Tag wurde ihnen vorgepredigt, in welcher Gefahr das Vaterland sei, und welche persönlichen Opfer gerade dieser Krieg fordere. Lord Derby wurde eigens als Werbeminister eingesetzt, und er glaubte auch mit seinem System den Stein der Weisen gefunden zu haben. Aber alles war umsonst. Die Scheu vor der Wehrpflicht ist in England eben zu allgemein. Die Frage wird nun die sein, welche Folgen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für diesen Krieg haben wird. Wenn man auch damit rechnen kann, daß dadurch für England eine ganze Menge Soldaten gewonnen werden dürfte, so darf man auf der anderen Seite auch nicht vergessen, daß diese immer noch nicht ein Heer bedeuten, das irgendwie entscheidend eingreifen könnte. Dazu gehören mehr als die tüchtige Ausbildung der Soldaten. Wir haben also gar keine Ursache zu irgendwelcher Unruhe. Es handelt sich hier um eine vorwiegend englische Angelegenheit, deren Entwicklung wir mit um so größerer Gelassenheit zusehen können, als daraus ersichtlich ist, wie dieser Krieg, der uns den Garaus machen soll gerade die Engländer zwingt, mit all den Traditionen zu brechen, die sie bis vor kurzem als ihr besonderes Vorrecht in Anspruch genommen hatten.

Deutsches Reich.

* Bundesrats-Sitzung. Der Bundesrat hat am 6. Januar eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken erlassen. Die Verordnung bezweckt, in Ergänzung bereits ergangener Verordnungen die Verarbeitung der für menschliche Ernährung in Betracht kommenden Öle und Fette zu technischen Zwecken zu beschränken. (B. L.-B.)

Zum Problem einer Wirtschafts- und Rechtsgemeinschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Die Kellerten der Kaufmannschaft von Berlin sind der Auffassung, daß ungeachtet der aus der Verschiedenheit der wirtschaftlichen und staatlichen Struktur der beteiligten Länder sich ergebenden großen Schwierigkeiten eine weitergehende wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angesichts der politischen und militärischen Gemeinschaft gegeben ist, halten

aber dafür, daß so wertvoll die zahlreichen privaten Vorarbeiten sind, ein Fortschritt in dieser Frage erst dann erzielt werden kann, wenn die Vertreter der beteiligten Regierungen in offizielle Verhandlungen eingetreten sein werden. Infolgedessen sprechen sie den Wunsch aus, daß die Regierungsverhandlungen möglichst bald in Angriff genommen werden, und daß das Ergebnis der Regierungsverhandlungen den Vertretern von Handel und Industrie zur Begutachtung unterbreitet wird. Jedenfalls aber müßte die wirtschaftliche Annäherung unterstützt werden durch eine Annäherung auf dem Gebiete der Gesetzgebung durch welche die Handel, Industrie und Verkehr unmit. durch bestehende Gesetze — wie das Handelsrecht, insbesondere das Aktien-, Versicherungs-, Börsen- und Seerecht, die Gesetze über den gewerblichen Rechtsschutz — in den betreffenden Ländern möglichst der Vereinheitlichung zugeführt werden. Entsprechend ihren früher verfolgten Bestrebungen zur Vereinheitlichung großer Rechtsgebiete, wie sie in den Vorbereitungen für die Schaffung eines Weltwechsel- und Weltgeldrechtes zutage getreten sind, wurde also beschlossen, die Ausführung dieser Aufgabe dadurch vorzubereiten, daß das in Betracht kommende Material auf die Möglichkeit der Vereinheitlichung hin kritisch gesichtet und ein Programm für die Vereinheitlichung selbst aufgestellt wird. Die Kellerten der Kaufmannschaft von Berlin haben nun einem der hervorragendsten Kenner der in Betracht kommenden Rechtsgebiete, dem früheren österreichischen Justizminister Erzellenz Dr. Franz Klein in Wien, die Bitte unterbreitet, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Erzellenz Dr. Klein hat sich hierzu bereit erklärt.

Ausland.

+ Dr. Kallias Karapaz.

Obzwar die bereits erfolgte Veröffentlichung einiger Stellen aus den von einem unserer Unterabteiler aufgegebenen Korrespondenzen von Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und der britischen Militärmission in Athen genügen dürfte, um die Gefühle zu kennzeichnen, die in diesen Kreisen für Griechenland gehegt werden, so soll doch noch ein Passus nachgetragen werden, der sich in einem Brief eines englischen Offiziers findet. Derselbe schreibt am 2. Dezember aus Athen an den Oberstleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium:

Ich bin wegen eines Angriffes unserer jetzigen Feinde nicht beunruhigt. Was ich fürchte, ist die griechische Verräterei. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst erworben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Entente-Mächten beschützt wurde, z. B. mit den jonischen Inseln und mit Krete, oder daß andere ihm zu Eroberungen verholfen haben. J. B. verdanken die Griechen Saloniki den Bulgaren und Serben. Es scheint mir, daß auch eine oberflächliche Kenntnis des griechischen Charakters genügt, um erkennen zu lassen, daß wir Gefahr laufen, von ihnen überfallen zu werden, sobald die Bulgaren und Deutschen an ihrer Grenze stehen.

+ Aus der bulgarischen Sobranje.

In der Sitzung der Sobranje, in der die Kriegskredite mit allen gegen die Stimmen der Sozialisten bewilligt

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

79

(Nachdruck verboten.)

42. Kapitel

Der Schriftsteller lächelte. Er war neuerdings zu großem Ruf gekommen; aber seine Berühmtheit war noch so jung, daß die Aufmerksamkeit, die man ihm plötzlich zeigte, ihm ungemein schmeichelte. Eine Gruppe hochgestellter Herren hatte sich um ihn versammelt, und er erhob ein wenig die Stimme, des großen Jubelstreiches gerecht zu werden.

„Der menschliche Charakter, mein lieber Graf,“ sagte er in Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage, „ist bestimmten Gesetzen genau so gut unterworfen wie die Materie. Es gibt nichts Willkürliches da und nichts Regelloses, wie es dem Volke erscheinen könnte. Und ich meine, es läge in der Tat eine tiefe Weisheit im Glauben des Orientalen an das Kismet; denn auch ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß die Handlungen eines Menschen ihm von Anfang an klar vorgezeichnet sind.“

Graf Caragiale, der Gastgeber, lächelte. „Sollten Sie nicht ein wenig weit gehen?“ meinte er lebenswürdig. „Ihre Anschauung würde ja im Grunde besagen, daß jeder Mensch ganz unschuldig an seinen Handlungen ist.“

„Gewiß, Herr Graf! — Das wage ich allerdings zu behaupten. An den guten Handlungen sowohl wie an den sogenannten — das heißt, vom menschlichen Standpunkt aus — schlechten. Ich bin überzeugt, daß in jedem Menschen ursprünglich die gleichen Instinkte wohnen. Nun wird jeder Mensch in eine verschiedene Lage versetzt und in grundverschiedene Notwendigkeiten. Bei dem einen werden diese Notwendigkeiten gewisse Instinkte verläumern lassen und andere entwickeln, bei dem andern wieder andere. Bei dem einen werden — durch Erziehung und äußere Beeinflussung — die Hemmungsvorstellungen besser entwickelt werden als beim andern — das ergibt dann die Menschen, die wir komplizierter nennen, weil sie ihren Instinkten naturgemäß weniger unterworfen sind. Im Grunde aber handeln sie alle durchaus gleichmäßig. Geben Sie mir herkunft, Er-

ziehung und äußere Lebensumstände eines Menschen an — und ich glaube Ihnen sagen zu können, wie er sich in gewissen Lagen verhalten wird. Es handelt sich dabei im Grunde kaum um etwas anderes als um eine mathematische Rechnung.“

Der Graf erhob sich und schüttelte ein wenig den Kopf. „Ihre Anschauung ist mir — verzeihen Sie — allzu nüchtern, lieber Freund,“ sagte er. „Und ich möchte mir das bishigen Romanistik, das uns die moderne Zeit und vor allem die Wissenschaft übriggelassen haben, durchaus nicht nehmen lassen. Am wenigsten von einem Poeten.“

Er entfernte sich, und die Gruppe löste sich plötzlich auf. Allein blieb der Schriftsteller zurück; er sah ein wenig verlegen vor sich hin und stand dann ebenfalls auf, um sich in den Ballsaal zu begeben, aus dem die lebenden Weisen eines Balzers herüberkamen.

Graf Stoljan schob seinen Arm vertraulich in den meinen und führte mich zu einem Eksoja, auf dem man ungehindert plaudern konnte.

„Lassen Sie uns ein wenig ausrasten, Lazar,“ sagte er. „Wie ungeheuer weise dieser junge Schriftsteller ist!“ Ich sah unruhig zum Ballsaal hinüber. Der Graf, der meinen Blick wohl aufgefangen hatte, schüttelte mit seinem Köpfchen den Kopf.

„Ihre Gattin tanzt mit dem österreichischen Militärattaché,“ sagte er. „Und er wird sie nicht so bald freigeben. Wenn man die schönste Frau in Bukarest hat, muß man sich damit abfinden, lieber Freund, daß man unter Umständen den alten Herren überlassen wird. — Wie töricht dieser Novellist geredet hat!“

„Sie denken an —“

„An den Fürsten — ja! — Er war ein Edelmann, wie er im Buche steht, stolz, selbstbewußt und ängstlich bedacht auf die Wahrung seiner Ehre — vor der Welt ein Mann, der niemals auch nur um den kleinsten Schritt vom Wege des Rechts abwich. Der sein Vermögen opferte, wo es seine Ehre zu verlangen schien, und der — der zur Erhaltung seines Vermögens bereit war, sein Vaterland zu verkaufen.“

Lassen wir ihm Gerechtigkeit widerfahren, Erzellenz — Er hielt sein Tun doch wohl nicht für so folgenlos. Daß wir in einen Krieg mit Rußland verwickelt wurden hat er wohl kaum jemals für möglich gehalten.“

„Und wir wollen nichts weniger wünschen als das, Lazar. — Was unsere guten Freunde in Petersburg wohl mit dem Wust von Informationen angefangen haben, die sie so teuer bezahlen mußten! — Aber, Lazar — was Sie da zur Verteidigung des unglücklichen Fürsten sagten, ist doch nicht stichhaltig. Um mir dem hochwohlwollen Schriftsteller zu reden: in Anbetracht seiner Herkunft, seiner äußeren Lebensumstände und seiner Erziehung bleibt sein Tun ein Rätsel. Eines von den Rätseln der menschlichen Natur, die zu lösen es keiner Wissenschaft jemals gelingen wird.“

Wir sahen nachdenklich vor uns nieder. Dann sprang der Graf auf einen anderen Gesprächsstoff über.

„Ich hatte heute Audienz bei Seiner Majestät,“ sagte er. „Man hat Ihren Vortrag an allerhöchster Stelle sehr günstig aufgenommen. Und wenn ich Sie hinsichtlich Ihrer Wünsche recht verstanden habe — Sie wissen, daß ein Portefeuille sehr bald erledigt sein wird.“

„Erzellenz sind sehr gütig. Sie wissen, daß ich bereit bin, meinem Vaterlande in jeder Form zu dienen. Und da Sie junge Kräfte in das Kabinett aufzunehmen wünschen —“

„Ich werde Sie ersuchen, mich nächster Tage zu Seiner Majestät zu begleiten, Lazar.“ Und lächelnd fügte er mit einer Geste nach der Tür des Ballsaals hinzu:

„Ein Mann, der eine solche Frau hat, muß zu den höchsten Beamten befähigt sein!“

Am Arm des österreichischen Attachés war Lydia erschienen. Sie sah hinreichend aus in der Ballsalsette, die die Schönheit ihrer Gestalt voll zur Geltung kommen ließ. Beide grüßten lächelnd zu uns herüber; aber ihr Ritus gab Lydia nicht frei, und ich mußte sie mir noch einmal von ihm entführen lassen.

„Lazar,“ sagte Stoljan nachdenklich, „ich habe manches getan, dessen ich mich heute freuen darf — aber kaum etwas freut mich so, als daß es uns damals gelungen ist, die unglückliche Verirrung des Fürsten vor den Augen der Welt und vor den Augen seiner eigenen Tochter zu verborgen. Der Groß-Bojar wird vom Wette jetzt nach Jettim Lode mehr verehrt, als es zu seinen Lebzeiten der Fall war. Lassen Sie übrigens, daß Prinz Joan sich mit einer jungen österreichischen Aristokratin zu verheiraten gedenkt?“

„Gewiß, Erzellenz! — Die junge Dame soll einen sehr günstigen Einfluß auf ihn ausüben. Und ich gedachte

Wurden, gab, wie der „Bundschuh“ „Az Est“ aus Sofia vom 5. d. M. meldet, die sozialistische Partei die Erklärung ab, daß sie anerkenne, daß die Regierung mit Recht einen außerordentlichen Kredit verlange, und daß die sozialistische Partei nur aus prinzipiellen Gründen sich der Zustimmung enthalte.

In derselben Sitzung wurde auch der Bericht über die Grenzberichtigung gegenüber der Türkei genehmigt. Ministerpräsident Radoslawow hob in warmen Worten die Bedeutung der Vereinbarung mit der Türkei hervor, die nicht bloß die Bedeutung eines vorübergehenden Einvernehmens habe, sondern einen dauernden Charakter trage und auf der rüsthaltigen Logik, die beide Staaten dauernd miteinander verbinde, beruhe.

Der politische Lage in England.

Der „Neuere Rotterdamse Courant“ meldet unterm 5. Januar aus London: Die konservative Presse feiert den Bericht Lord Derbys als vollständige Rechtfertigung der Dienstpflicht. In den radikalen Blättern fallen unerschrockene Bemerkungen über Derby und seinen Bericht. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ sagt, nach allgemeiner Ansicht mache der Bericht Lord Derby nicht viel Ehre. Es sei eine rohe Masse von Zahlen, die dem Parlament an den Kopf geworfen würden. Der Parlamentskorrespondent der Londoner „Daily News“ sagt weiter, das Kabinett habe die schwebenden politischen Fragen noch nicht erledigt. Die Entscheidung ist neuerdings aufgeschoben und das Kabinett ist heute nicht zusammengetreten. Es bestehen noch andere ernsthafte Möglichkeiten, und die politische Lage hat ein drohendes Aussehen erhalten. Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß einige ehrgeizige Männer wie Carson und Lloyd George es in ihrem Interesse erblicken, gegen die Bill Opposition zu machen, um dadurch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen durchzusetzen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Londoner Reuter-Meldung ist der Dampfer „Rotterdam“ mit dem deutschen Marine-Attache H. v. d. Ed. an Bord in Bournemouth (England) angekommen.

+ In Düsseldorf fanden am 5. Januar Verhandlungen mit Vertretern der Industrie über die Handhabung des in Aussicht genommenen Ausfuhrverbots für Stabellen statt.

+ Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß die türkische Regierung einen Gesandtschaftsbesuch vorbereitet, durch den das gegenwärtig geltende Zeitrechnungssystem, das zu Verwirrungen Anlaß gebe, abgeändert wird. Dieser Gesandtschaftsbesuch nehme für das bürgerliche Jahr den Gregorianischen Kalender mit dem 1. Januar als Jahresbeginn an, das Finanzjahr werde indessen immer am 1. März beginnen. Die arabische Zeitrechnung mit dem Mondjahr werde als geistliche Zeitrechnung beibehalten.

Einer Meldung des „Lyoner „Rouvetliste““ aus Kairo zufolge hatte der kürzlich verlassene Dampfer „Bertha“ eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord; 50 000 Poststücke seien bei dem Untergang des Schiffes verloren gegangen.

+ Der französische Unterstaatssekretär für das Bergbauwesen verordnete nach dem Pariser „Temps“, um dem Bedürfnis der Armee zu genügen, eine allgemeine Beschlagnahme unbearbeiteten Feders ab 5. Januar, welche sowohl den Bestand am Tage der Beschlagnahme wie die zukünftige Produktion treffe.

+ Wie die Londoner Blätter dieser Tage mitteilen, sollen vier weitere Gruppen von D. v. B. - Rekruten für den 18. Februar einberufen werden.

+ Nach einem Bericht des „Masgower Sozialisten-Blattes“ „Forward“ soll unter den Arbeitern im Clyde-Gebiet eine politische Unzufriedenheit sowohl mit dem Munitionsgesetz als auch mit der Rolle zu demselben herrschen, die gegenwärtig vom Parlament beraten wird.

Wie das Hamburger „Freidenkblatt“ aus Kopenhagen meldet, weigert sich die „Krogan Ordinary Company“ in Odessa, die mit dem Hieroverband Lieferungsverträge auf Schrapnells und Explosivstoffe im Werte von 20 Millionen Mark abgeschlossen hatte, jetzt diese Lieferungen auszuführen. Die Gesellschaft habe gleichzeitig erklärt, daß sie während der Kriegsdauer alle weiteren Aufträge auf Kriegsmaterial auf das entschiedenste ablehnen werde. — Ein Witz für den „neutralen“ Wilson.

Indische Aufstände.

Die jetzige Gärung in Indien, die von den Engländern nicht länger verheimlicht werden kann, erinnert an die englandfeindliche Bewegung, deren Schauplatz vor mehr als 50 Jahren Indien war, und die ihren Ausbruch in dem großen Aufstand fand, der in den Jahren 1857 und 1858 die englische Herrschaft in Indien bis auf den Grund erschütterte und von den Engländern nur mit Mühe bewältigt werden konnte. Man hat früher gemeint, jene Empörung sei eine ausschließlich militärische gewesen. Neuere Geschichtsschreiber, die gleichzeitig genaue Kenner Indiens sind, haben jedoch nachgewiesen, daß der Aufstand schwerlich ausgebrochen wäre, wenn er nicht einen so starken Rückhalt an der revolutionären Stimmung der Bevölkerung jener Teile Indiens gehabt hätte, aus denen sich das indische Heer hauptsächlich rekrutiert.

Auch damals waren die einflussreichsten Eingeborenen aus verschiedenen Gründen der Fremdherrschaft gründlich überdrüssig, und dieser Widerwille gegen das englische Regiment ist in neuerer Zeit zweifellos immer lebendiger und nachhaltiger geworden. Vor jenem großen Aufstand waren besonders die Brahminen bemüht gewesen, die Bevölkerung mit Haß gegen die Engländer zu erfüllen. Die Brahminen hatten längst erkannt, daß die abendländische Zivilisation, wie sie die Engländer in das soziale Leben Indiens einzuführen suchten, ihrem bis dahin fast unbeschränkten Einfluß auf die großen Massen gewaltigen Abbruch tun würden. Deshalb hatten die Brahminen im Geheimen das Feuer der Empörung im eigenen Interesse fortwährend geschürt. Dazu waren verschiedene Umänderungen getreten, die von den Engländern in Indien eingeführt worden waren und gegen das Kastensystem und

eigentlich schon bei Ihnen anzutragen, ob einer Rückkehr des Prinzen noch immer unüberwindliche Hindernisse entgegenstünden.

„Nach seiner Verheiratung — nicht mehr, Lazar! Ich will dem jungen Manne das Beste wünschen. Und seit dem plötzlichen Ableben des Obersten Sukho hat sein Fehltritt ja auch außer uns beiden keinen Mitwisser mehr. — Haben Sie übrigens Nachrichten von — jener Frau? — Sie werden mich verstehen.“

„Meine Stiefmutter lebt mit ihrem Gatten in Süd-Deutschland, Erzelenz. Ich bin ja glücklicherweise nun in der Lage, Ihnen das zum Lebensunterhalt Erforderliche zu geben. Nach meinen Informationen führen sie ein sehr eingeengtes Leben — und Prinz Joan hat von seinen ehemaligen Bundesgenossen sicherlich nichts mehr zu fürchten.“

Graf Stolojan erhob sich und reichte seine noch immer jugendlich geschmeidige Gestalt.

„Kommen Sie, Lazar — wir wollen ein Glas Champagner miteinander trinken — auf die Zukunft des Vaterlandes! — Aber wie töricht er doch war — dieser weiße junge Schriftsteller!“

Ende.

andere Einrichtungen und Gebräuche der Hindus verstoßen hatten. Allmählich war dadurch der Haß gegen die Fremdlinge allgemein geworden. Mit leichter Mühe war es damals den Brahminen gelungen, überall im Volke die Meinung zu verbreiten, daß die fremden Eroberer die Absicht hätten, das Christentum zwangsweise einzuführen. Dagegen lehnte sich die Bevölkerung auf.

Den letzten Anlaß zum Ausbruch der Empörung gab eine unglaubliche Unvorsichtigkeit der britisch-indischen Militärbehörde. Im Anfang des Jahres 1857 verbreitete sich unter den indischen Regimenten des Geräts, die Patronen für das neu eingeführte Gewehr enthielten eine Mischung von Schweine- und Rindsfett. Diese Angabe war ebenso geeignet, die Mohammedaner und die Hindus unter den indischen Soldaten mit Abscheu zu erfüllen. Das Schwein gilt den Mohammedanern als unrein, und darum mochten die mohammedanischen Soldaten die Patronen nicht. Die Hindus hingegen ist den Hindus ein heiliges Tier, und darum fühlten sich die Hindusoldaten durch die Patronen aufs tiefste verletzt. Die englischen Offiziere bemühten sich damals, die Erbitterung der einheimischen Soldaten durch die Erklärung zu beschwichtigen, daß das Geräts, die Patronen enthielten eine Mischung von Schweine- und Rindsfett, falsch sei.

Die Offiziere handelten dabei in gutem Glauben. Sie wußten in der Tat, daß die Angabe unbegründet sei. Tatsächlich hatte man aber auch die Offiziere getäuscht. Die Patronen enthielten in der Tat Schweine- und Rindsfett, und als eingeborene Arbeiter, die mit der Herstellung der Patronen betraut waren, ihren Stammesgenossen diese Mischung nachwiesen, brach der Aufruhr unter den einheimischen Regimenten aus. Ob heutzutage die Engländer sich durch ähnliche Mißachtungen religiöser Ansichten und Vorurteile der eingeborenen Bevölkerung verhasst gemacht haben, ist einstweilen nicht erwiesen. Jedenfalls gärt es schon seit Jahren unter den indischen Völkern.

In einem Punkte unterscheidet sich aber die heutige Bewegung erheblich von jener. Heute ist es auch das nationale Gefühl, das namentlich den intelligenten Teil der indischen Bevölkerung mit Abneigung gegen die Fremdherrschaft erfüllt, und dieses nationale Gefühl ist durch die Erklärung des heiligen Krieges durch den Radikalen erheblich gestärkt worden. Mit diesem Faktor brauchen die Engländer, als sie vor 50 Jahren der Empörung Herr wurden, nicht zu rechnen. Heute müssen sie es, und es kann wohl geschehen, daß dieser Faktor sich stärker erweist als alle Erbitterung, die früher die Brahminen, indem sie die Unwissenheit und den Aberglauben des Volkes ausnützten, herbeigerufen hatten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Nach Immelmans Büllet.

Großes Hauptquartier, den 6. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhafte Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le-Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranaten-Angriffes leicht vereitelt. Ein gegenseitiger Luftgefechtswader-Angriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampffluger wurden 2 englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Bölle, der damit das fliegende feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jachodt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Czariorgol wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen. Wien, 6. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpläne in Ostgalizien und an der belarussischen Grenze hat wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Beschüßfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtirolischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Boite wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Aisa lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verane und östlich von Rojaj sind die Truppen der Armee des Generals v. Kövcs in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete des Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Konstantinopel, 6. Januar, abends. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellen-Front fand am 4. Januar vor-mittags ein ziemlich heftiges Artillerieduell und Bombenwerfen statt. Der Feind richtete hauptsächlich gegen unser Zentrum und den rechten Flügel sein Feuer, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen, verursachten dabei aber nur in einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsstellen bei Sedd-ul-Bahr und Tette-Burun sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der daraufhin sein Feuer einstellte.

Am 3. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien heftig die Landungsstellen bei Sedd-ul-Bahr und Tette-Burun. Die Erwidderung des Feindes blieb unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd-ul-Bahr, in der Umgegend von Sedd-ul-Bahr und bei Tette-Burun arbeiteten, und erzielte gegen sie erhebliche Wirkung. — Eins unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedd-ul-Bahr und schleuderte dabei drei Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedd-ul-Bahr und auf dort liegende Schiffe. — Unsere Beute bei Ari-Burun erhöht sich um 2000 Rüstungsgüter, eine Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge Rüstungsmittel.

+ Joffres neueste Aufschneiderei.

Paris, 6. Januar. Das französische „Militärblatt“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generalissimus Joffre:

Soldaten der Republik! In dem Augenblick, wo dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt ihr alle euer Werk mit Stolz betrachten und auch der Größe der von euch ausgeführten Krafthatleistungen erlauben. Im Artois, in der Champagne, im Boivre und in den Vogesen habt ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unergänzlich stärker sind als die unsrigen, beigebracht. Das deutsche Heer hält sich noch immer, nicht aber, wie täglich seine Truppenbestände und seine Hilfsmittel sich vermindern. Gezwungen, das schwankende Defensiv zu unterliegen, muß es auf nebenfälligen Kriegsschauplätzen leichte und vorübergehende Erfolge suchen, die es auf den Hauptfronten zu erringen verzichtet. Sämtliche deutschen Kolonnen sind entweder von der Welt abgegrenzt oder in unsere Hände geraten. Dagegen verstärken sich die Alliierten fortwährend. Unbeschnittene Herrscher zur See, können sie sich leicht verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Zwietracht oder unsere Müdigkeit zu rechnen. Als ob die Alliierten, die geschworen haben, bis zum Ausheften zu kämpfen, geneigt waren, ihren Schwur zu brechen, im Augenblicke, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen wird; als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchgemacht, nicht imstande wären, durchzuhalten, trotz Kälte und Wost! Seien wir stolz auf unsere Kraft und unser Recht, denken wir an die Vergangenheit nur, um in ihr Zuversichtspründe zu schöpfen! Denken wir an unsere Taten nur, um zu schwören, sie zu rächen! Während unsere Feinde von Zeit zu Zeit sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang eines Jahres, welches den auch reichlich für Frankreich sein wird, übermitteln euch euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine herzlichsten Wünsche.

+ Von Anfang bis Ende erlogen.

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird unterm 6. Januar gemeldet: „Eine aus Petersburg stammende Reuterdepesche weiß zu melden, daß wir Czernowit ge-räumt hätten, und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus einem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis Ende erlogen.“

Ein Bericht des französischen Marineministeriums vom 27. Dezember behauptet, daß ein französischer Kreuzer während einer Erkundungsfahrt in der Bucht von Solum eine türkische Batterie zerstört, und daß das Dampfboot „Paris“ in der Nähe der Küste auf zwei ottomanische Unterseeboote gefeuert und sie zur Flucht gezwungen habe. Tatsächlich besteht, wie die Konstantinopeler Agentur Milli feststellt, die Batterie, deren Zerstörung behauptet wird, aus zwei den Engländern bei Solum abgenommenen Geschützen. Auf diese in gedeckten Stellungen befindlichen Kanonen feuerte ein Kreuzer etwa 30 Schüsse ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. Ein Unterseeboot, das von einem Dampfboot zur Flucht gezwungen sein soll, ist diesem französischen Fahrzeug tatsächlich in der Bucht von Solum begegnet, hat es bis zur Bucht von Tobruk verfolgt und die Verfolgung erst eingestellt, als das Dampfboot in den Hafen von Tobruk gesteuert war. Der amtliche französische Bericht ist also gänzlich erfunden.

+ Die Italiener bleiben in Albanien.

Wie die Pariser „Agence Havas“ aus Athen vom 5. d. M. meldet, wird die Nachricht, daß italienische Truppen durch Gebiete von Nord-Epirus marschieren würden, oder marschieren würden, amtlich als unrichtig bezeichnet, da die italienische Regierung erklärt habe, daß die italienischen Truppen die Grenze Albanien nicht überschreiten würden.

Berliner Brief.

Gute Beschäftigung — Siegerländer Schicht-löhne — Kriegsgefangene — Wenig Arbeits-freistigkeiten — Vergleich von Deutschland und Großbritannien.

In Friedenszeiten pflegt nach Weihnachten die Beschäftigung vielfach nachzulassen und im Januar und Februar drückende Arbeitslosigkeit zu entstehen. Die Äuße für Arbeitslose, die Schrippenfischen Berlins pflegen überfüllt zu sein und an den Großstadt-Pfarrer, der doch aus der Arbeitsvermittlung so gut wie völlig ausgeschaltet ist, treten immer wieder die Gestalten heran, die nichts als Arbeit begehren.

Für die Kriegszeit hat man vielfach die bedrückendste Arbeitslosigkeit vorhergesagt. Noch jüngst wurden im Reichstag August Bebel's Worte vom Reichskanzler angeführt, der erschreckende Arbeitslosigkeit für die Kriegszeit vorausgesagt hatte.

Die Wirklichkeit ist eine ganz andere geworden. Die Zahl der Einberufungen zum Heer war so groß, der Heeresbedarf so stark, daß jede brauchbare Arbeitskraft verwendet werden konnte, ja viele Pensionäre sich wieder in Dienst stellten und die Arbeitskraft der Frau stärker wie je herangezogen wurde.

So ergeben auch die neuesten Ziffern des Arbeitsmarktes — dies Wort mißfiel mir früher, aber es schließt sich gut an Matthäus 20 Vers 3 an —, daß nicht von drückender Arbeitslosigkeit gesprochen werden kann. In der Rüstungs-industrie wie im Bergbau ist sogar ein Uebermaß von Arbeit vorhanden. Die liebe Sonntagsruhe muß unter dem Zwange der Verhältnisse außer acht gelassen werden, und der Schichtlohn ist z. B. in Siegen vom ersten zum zweiten Vierteljahr von Mk. 4.40 auf Mk. 4.52 gestiegen, in Nassau und Beglar von Mk. 3.52 auf Mk. 3.61. Anders steht es natürlich mit der Beschäftigung im Bebestoffgewerbe, das unter dem Rohstoffmangel, und im Baugewerbe, das arg darniederliegt. Aber die Arbeiter finden, wenn auch nicht immer am selben Ort, so doch durchweg anderweit Beschäftigung. Ja, wenn wir nicht eine stets wachsende Zahl von Kriegsgefangenen in Industrie und Landwirtschaft beschäftigen würden, würde vielfach geradezu ein drückender Arbeitermangel eintreten. Auf 100 offene Stellen entfielen im Oktober und November 1915 nur 89 Arbeitsuchende, jede zehnte Stelle mußte also unbesetzt bleiben, soweit nicht Kriegsgefangene oder Frauen einprangen.

Und noch etwas recht erfreulich! Die Arbeits-freistigkeiten sind seit Kriegsausbruch gewaltig zurückgegangen. Man hört kaum noch etwas von Streiks und Aussperrungen. Eine ganz Deutschland umfassende amtliche Statistik, die von September 1914 bis August 1915 reicht, verzeichnet 125 Streiks und Aussperrungen mit 10 739 Streikenden und Aussperrten. Wie wenig das ist ergibt ein Vergleich mit dem Jahresdurchschnitt 1909—1913: in diesen Jahren streikten durchschnittlich oder wurden ausgesperrt 327 593 Arbeiter. Wer weiß, wieviel Glend und Un-

rieden ein jeder Streit, eine jede Aussperrung in sich schließt — nur sollte man nicht einseitig die Arbeiterschaft für diese Kämpfe verantwortlich machen! — wird sich mit uns freuen, daß diese Ziffer so gewaltig heruntergegangen, ja fast dem Nichts gleich geworden ist. Denn da ein jeder Streit im Durchschnitt nur 3 1/2 Tage dauerte, so ist klar, daß es sich hier wesentlich um plötzliche Differenzen handelte, die unter verständiger Gegenwirkung der Obrigkeit bald auf seiner mittleren Linie beigelegt wurden. Wie wertvoll dieser wirtschaftliche Frieden für unsere Volkswirtschaft ist, zeigt ein interessanter Vergleich: in den gleichen zwölf Kriegsmonaten hatte Großbritannien 511 Streiks mit 345 394 Streikenden und Ausgesperrten, also das dreifache der deutschen Verluste. Die geringe Zahl ist für Deutschland ein Ehrenmal für den vaterländischen Sinn unserer Arbeiter wie unserer Arbeitgeber. Während England zum Zwangsmittel des Munitionsgesetzes vom 2. Juli 1915, das dem Munitionsmünister weitgehende Zwangsbefugnisse und erhebliche Strafgewalt gibt, greifen mußte, hat in Deutschland die freie Einsicht der Arbeitgeber und Arbeiter das gleiche erreicht: eine Störung der Kriegsindustrie durch wirtschaftliche Streitigkeiten blieb ausgeschlossen.

Reinhard Mumm
M. d. R.

Lokales und Provinziales.

Serbom, den 7. Januar 1916.

— **Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.** Die Bekanntmachung des königlichen Landrats in Dillenburg über die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle ist jetzt dahin erweitert worden, daß sich bis zum 15. Januar alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt sind, anzumelden haben.

— **Starkes Fallen der Heringspreise.** Infolge der größeren Fänge an der norwegischen Küste sind, nach einer Meldung aus Bremen, die Heringspreise um die Hälfte heruntergegangen.

— **Das Verkehrsministerium hat angeordnet,** daß die seit Ausbruch des Krieges zu vorübergehender Beschäftigung angenommenen Eisenbahnarbeiter — es sind an die 100 000 Mann — in dauerndes Arbeitsverhältnis übernommen werden können, falls ihre Beschäftigung tatsächlich dauernder Natur ist und sie voraussichtlich auch nach Beendigung des Krieges weiter beschäftigt werden können.

— **Ein Veteran der christlich-sozialen Partei,** Stadtmissionar Kobrich, der einst am 2. Januar 1878 zu Stöckers Garde in der Gießeler-Versammlung gehört hatte, jetzt längst ein Siebziger, war bei der Weihnachtsfeier des christlich-sozialen Vereins Berlin der Festredner. Der Saal des Evangelischen Vereinshauses, Oranienstraße 105, war letzten Sonntagabend dicht gefüllt, als der Vereinsvorsitzende Vic. Mumm das Begrüßungswort sprach und Pfarrer Schwaigkopff, der Leiter der Berliner Stadtmission, an die Weihnachtsbotschaft erinnerte. Ein Chor unter Leitung von Fr. Meyeren und eine prächtige Aufführung gestalteten den Abend zu einer echten Weihnachtsfeier, wie sie einer großen christlich-sozialen Familie wohl ansteht.

Sirzenhain, 6. Januar. Das Hüttenwerk in Sirzenhain hat Weihnachten unter seine Arbeiter und Beamten 15 000 Mark verteilt. Außerdem sind die Frauen, deren Männer zum Heere eingezogen sind, anlässlich des Weihnachtsfestes mit Geldunterstützungen bedacht worden. — Bei der in der Speiseanstalt des Werks stattgefundenen Weihnachtsfeier wurde von dem Direktor in seiner Ansprache u. a. bekanntgegeben, daß bis jetzt für 6000 Mark Lebensmittel unentgeltlich an die Familien, deren Ernährer im Felde stehen, verabfolgt wurden, und daß von den eingezogenen Arbeitern bis heute 17 gefallen sind.

* **Frankfurt a. M., 4. Jan.** Auf tragische Weise verlor hier das Kind eines im Felde stehenden Wehrmannes sein Leben. Während sich die Mutter zur Frühmesse begeben hatte, kletterte der Kleine aus dem Bett und versuchte die Kerzen des Weihnachtsbaumes anzuzünden. Hierbei fing das Heubodenfeuer und bald stand auch das Kind in hellen Flammen. Als Nachbarn auf das furchtbare Geschrei hin die Wohnung erdrachen, war das arme Wesen bereits dem Tod nahe, der auch nach kurzer Zeit eintrat.

* **Höchst a. M., 7. Januar.** In den Farbwerken stürzte der Arbeiter Vogt aus Oerfel in einen Kessel mit ätzender Säure und verbrühte sich dabei derart, daß er im Krankenhaus verstarb. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Wiesbaden, 6. Januar. Herr Konsistorial-Präsident, Wirklicher Geheimrat Oberkonsistorialrat Dr. Ernst in Wiesbaden, ist auf Grund höherer Reklamation vom Heresdienst entbunden worden und hat sein Amt wieder in vollem Umfange übernommen.

* **Leibgebern, 7. Januar.** Zum zweitenmale seit letztem Sommer mußten die Schulen wegen einer Diphtheritis- und Scharlachepidemie geschlossen werden. Obwohl die Krankheitsfälle mit großer Festigkeit auftreten, haben sie glücklicherweise doch noch kein Opfer gefordert.

* **Unspach (Rhön), 7. Januar.** Infolge zahlreicher Scharlachkrankungen im hiesigen Orte wurde ein längeres militärisches Urlaubsverbot nach hier erlassen.

* **Erzhausen, 7. Januar.** Hier ist eine schwere Scharlach-Epidemie ausgebrochen, der schon drei Kinder zum Opfer fielen.

* **Worms, 6. Januar.** In der Montagnacht sind aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager 8 russische Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere entwichen. Sämtliche Leute tragen russische Uniform, einer von ihnen spricht gebrochen deutsch.

Vermischtes.

+ **Zwei französische Flieger abgestürzt.** „Echo de Paris“ meldet: Auf dem Marsfelde bei Vincennes sind zwei Flieger abgestürzt. Einem wurde durch einen Propeller der Kopf abgeschlagen, der andere wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

+ **Zum Untergang der „Persia“.** Die Geretteten der „Persia“, die nach Alexandria gebracht wurden, können nicht viel erzählen, da sich der Vorgang des Sinkens so rasch abspielte, daß sie kaum etwas vom Hergang wußten. Man hatte eben mit dem Frühstück begonnen, als eine heftige Explosion stattfand. Das ganze Schiff wurde stark erschüttert und neigte sich sogleich nach Backbord. Die von den Stühlen aufgestanden waren, und die sich noch nicht im Salon befanden, hatten einige Aussicht, zu entkommen. Viele andere waren wie gelähmt. Sie blieben sitzen, als ob sie an den Stühlen festgenagelt wären. Einige, die das Deck erreichten, konnten sich nicht aufrecht erhalten, sondern glitten in die See, während andere durch die Wellen weggespült wurden. Keine Panik entstand. Der gerettete Amerikaner Grant erzählte, er wurde in die Tiefe gezogen und geriet mit den Schuhen in Laubwerk, kam jedoch los und gelangte an die Oberfläche. Er kletterte sich an einige Bruchstücke. Das letzte, was er von der „Persia“ sah, war, daß der Bug hoch aus dem Wasser ragte, und zwar schon fünf Minuten nach der Explosion. Als die „Persia“ sank, sah man, Grant zufolge, ein schreckliches Schauspiel. Das Wasser war schwarz wie Tinte.

+ **Gefangenenaustausch.** Nach einer holländischen Meldung sollten am Donnerstag in Vlissingen 60 deutsche Zivilpersonen aus England eintreffen. Freitag sollten dann 100 Engländer aus Deutschland in die Heimat zurückbefördert werden.

Flüchtige Schatzgräber. Es hat Zeiten gegeben, wo die Fürsten der deutschen und ausländischen Höfe oft zu den verzweifeltsten Mitteln greifen mußten, um ihre versiegten Taschen zu füllen. Der Law-Schwindel in Frankreich, der das Geld aus den Rippen und Ästen der Bürger in die Höfische eskamotierte, die Seelenverkäuferie des Kurfürsten von Hessen, die Goldmacherwut am Dresdener Hofe sind historisch bekannt und bewiesen. Aber auch Schatzgräberei hat man von Staats wegen betrieben. So lag in Elbing im Jahre 1714 eine polnisch-sächsische Garnison Dragoner. Einer der Soldaten behauptete eines Tages, ihm sei dicht beim Marienburger Schloß eine Fee erschienen und habe ihm einen großen Schatz gezeigt. Ueber den Vorfall wurde sofort an den König berichtet, der durch Kurieren den Befehl zurückschickte, man solle ungehört mit Nachforschungen beginnen. Der Kriegskommissar Biebertitz erhielt den Auftrag, die Nachforschungen persönlich zu überwachen. Ein nochmaliger Traum des betreffenden Soldaten bezeichnete die Umstände genauer, unter denen die Grabungen vor sich zu gehen hätten. Auch wußte er späterhin genaueres über die Fee mitzuteilen, die ihm erschienen sei. Sie sei eine heidnische Königs-tochter, deren Vater, der König, den Schatz in einem meilenlangen Gange, der bis zum Dorfe Loste reichte, niedergelegt habe. Den Schlüssel dazu werde man ebenfalls in der Erde finden. Die Grabungen wurden nun mit äußerstem Eifer in Angriff genommen. Plötzlich aber wurde der Dragoner schwer krank. Der Chirurg Dominicus Witthold mußte seine ganze Kunst aufbieten, um ihn zu retten. Aber die kostbare Kur, für die er später ganze dreißig Mark liquidierte, war vergeblich, denn der Soldat starb unter Bahnsinnsercheinungen, ohne daß es gelungen war, vor seinem Tode den Schatz zu heben. Immerhin war das Abenteuer billiger, als wenige Jahre später die Goldmacherie jenes Herrn v. Klettenburg, die Friedrich August II. 60 000 Taler kostete und nichts weiter einbrachte als Schande. Eine Tatsache, die genugsam bekannt sein dürfte, ist, daß bei einem der vielen vergeblichen Versuche, die König Friedrich August II. von Sachsen anstellen ließ, um Gold zu machen, das Porzellan erfinden wurde. Etwas indirekt ist ihm also die Goldmacherie tatsächlich gelungen, denn die Meißener Porzellanindustrie hat schon manches hübsche Goldstück abgemorfen.

Die ersten Dampfmaschinen. Ebenso, wie die Erfindung und Einführung der Lokomotive den Anbruch eines neuen Zeitalters bedeutete und auch tatsächlich in kurzer Zeit eine Reform fast der gesamten Lebensweise verursachte, hat auch die Dampfmaschine bahnbrechend gewirkt. Auf der Erfindung der Dampfmaschine bauen sich die meisten nachfolgenden technischen Erfindungen auf, und wir tun Unrecht, die ungeheure Wichtigkeit der Erfindung der Dampfmaschine leicht, wo sie teilweise schon durch die Elektrizität ersetzt wird, zu leugnen. Die erste Dampfmaschine oder, wie sie damals genannt wurde, „Feuermaschine“ in Berlin, vielleicht im Königreich Preußen, wurde in der königlichen Porzellanmanufaktur statt des bisherigen Kofwertes im Jahre 1799 aufgestellt. Elf volle Jahre hatten die Verhandlungen über die Aufstellung der Maschine gewährt, weil mehrere Bedenken und Erörterungen dagegen erhoben wurden. Zu diesem gehörte auch ein Protest des damaligen Nachbarn auf dem Grund und Boden des heutigen Herrenhauses, des königlichen Kammerherren und „Directeur des spectacles“, Freiherrn von der Red, der die Feuermaschine als im hohen Grade gefährlich für die Gesundheit der benachbarten Bewohner bezeichnete. Ein besonderes Verdienst um die Beschaffung der Maschine gebührt dem späteren Minister Graf von Reden, dessen darauf bezügliche Korrespondenz mit den Erfindern Watt und Boulton in Birmingham noch vorhanden ist. Die Ausführung der Konstruktion geschah in den königlichen Eisenhütten Malapone und Gleiwitz durch den englischen Ingenieur Baldwin. Sie hatte einen Zylinder von 16 Zoll Durchmesser, einen Hub von vier Fuß bei zweimaliger Umdrehung des Hauptbewegungsrades in der Minute. Der Kessel wog 16 Zentner, der Steinkohlenbedarf betrug 11 Scheffel für dreizehnstündige Arbeitszeit. Die Maschine hatte, bei hölzernen Balanciers und ausschließlich der Transport- und Aufstellungskosten, 1404 Thaler 12 Silbergroschen 7 Pfennige gekostet. Sie bewegte 12 Stampfen, 11 liegende und einen aufrecht gehenden Mühleisen, eine große kupferne Scheibe für die Porzellanleiste, hob endlich aus einem 40 Fuß tiefen Brunnen alles Wasser, dessen die Anstalt bedurfte, und ist über 23 Jahre im Gang gewesen.

Die Mäßigkeit bei den Alten. Schon sehr früh hatte man die gesundheitschädlichen Wirkungen des überschüssigen Fettes erkannt. Hippokrates, der um das Jahr 460 v. Chr. lebte, sagte: „Leute, die von Natur sehr fett sind, sterben früher als magere; wenn sie gerne schlant werden wollen, so müssen sie alle Arbeiten bei nüchternem Magen verrichten, sie müssen ihre Speisen zu sich nehmen, wenn sie noch vor Mäßigkeit stehen, sie dürfen sich nicht abkühlen; nachdem sie aber etwas verdünnten und kalten Wein getrunken haben, mögen sie Gemüse genießen, welches recht fett ist, damit sie schon von einer kleinen Menge satt werden. Sie sollen täglich nur einmal essen, ungewaschen bleiben, auf hartem Lager schlafen und

nach einhergehen, wenn dies nur irgend möglich ist. Zur Verdünnung des Körpers diene ferner ein warmes Bad, brennende Sonnenhitze und überhaupt Wärme, außerdem aber Sorgen, Nachtwachen, ein kurzes Schlaf, im Sommer auf der Erde, im Winter auf hartem Lager, Laufen und starke Körperbewegungen, Brechen, Abführen, saure und herbe Speisen, nur einmal des Tages genießen, und zum Frühstück ein nicht zu kalter Wein.“ Im Jahre 1558 erschien eine Abhandlung über die Mäßigkeit von dem damals sehr bekannten Bodovico Cornaro, einem venezianischen Edelmann, der zur sicheren Erlangung eines langen Lebens folgende Forderungen aufstellte: Täglich nicht mehr als dreiviertel Pfund fester Nahrung zu sich zu nehmen und nicht mehr als ein halbes Maß leichtes Weines dazu zu trinken. Diese Schrift erfreute sich deshalb großen Ansehens, weil ihr Verfasser ausnahmsweise nicht Wasser predigte und selbst Wein trank, sondern weil er und seine Frau streng nach diesen Grundfäden lebten und beide tatsächlich ein sehr hohes Alter erreichten. Bodovico Cornaro wurde nämlich hundert Jahre alt, während seine Frau 98 Lebensjahre erreichte. Wie man sieht, unterschieden sich die heutigen Diätetiken nicht wesentlich von den damaligen.

Praktische Ratsschlüsse.

Steinfußböden zu reinigen. Die Fliesen werden ohne Anwendung von Seife und Soda schön hell und glänzend, wenn man zwei Eßlöffel voll Sand und Salz mit kaltem Wasser verrührt und dies dem Wasser zusetzt, womit der Boden geschwefert wird.

Roskieden. Veraltete Roskieden auf dem Herd rand, an Töpfen und Büchsen weichen der Behandlung mit Pappomade oder Pappwasser oft sehr langsam. Es empfiehlt sich in solchen Fällen, gewöhnliches braunes Einwickelpapier mit Essig zu befeuchten und hiermit die Flecken zu reiben, die sehr schnell verschwinden. Man putzt dann mit dem Pappzeug nach, um Glanz zu erzielen.

Alte schwarze Glacéhandschuhe, die noch ganz, aber abgeschabt sind, kann man folgendermaßen auffrischen: Man tauche ein Battebauschchen in ein paar Tropfen Tinte und reibe damit alle grauen Stellen tüchtig ein. Dann nimmt man ganz, ganz wenig schwarzen Schuhcreme, gibt ihn auf die gefärbten Stellen und reibt ihn mit einem sehr weichen Tuch so lange ein, bis der Handschuh nicht mehr abfärbt. Man nimmt diese Behandlung am besten vor, nachdem man die Handschuhe angezogen hat. Viele mischen auch die Tinte mit einigen Tropfen Öl und lassen den Creme fort.

Angebranntes Eisen, das ja auch in den besten Familien einmal vorkommt, wird dadurch zum größten Teil von dem unangenehmen Geschmack befreit, daß man mit einem angefeuchteten Holzstange darin rührt, ohne natürlich das Angebrannte vom Boden loszurühren. Muß das Eisen noch lochen, so kommt es selbstredend in einen anderen Topf. Bei angebrannter Milch hilft ein Messerspiße voll Natron und nochmaliges Aufkochen.

Land und Leute.

Chinesische Sitten. Noch vor 20 Jahren standen die Sitten und besonders die Höflichkeitsformen der Chinesen in so direktem Widerspruch zu dem, was wir Europäer gewohnt waren, daß unwillkürlich jeder Chinese die Fremden für Barbaren hielt. Der Europäer, der in China reiste, beging, wenn er sich nach unseren Begriffen „tadellos“ benahm, fortgesetzt die größten Verstöße gegen die chinesische Etikette. Mit entblößtem Haupte trat er in das Zimmer eines vornehmen Gastfreundes — die chinesische Höflichkeit verlangte, daß er das Haupt bedeckte; der Chinese erwies dem Europäer die Ehre, mit ihm durch die Straßen zu gehen, und bescheiden trat jeder auf die linke Seite und hat sich den Ehrenplatz der Chinesen erwählt. Wie in den Begriffen des Anstandes, machte sich die Verschiedenheit der Sitten und Ansichten in jeder anderen Hinsicht geltend. Der Chinese nannte den Kompaß die nach Süden zeigende Nadel, der Nordwest hieß, bei ihm Westnord, der Südost Ostüd. Er begann ein Buch gerade da, wo wir aufhören, und las fentrecht von oben nach unten, statt wagerecht von links nach rechts zu lesen. Die Männer trugen Röcke und Halsbänder, die Frauen rauchten Pfeifen. Alte Leute vergnügten sich, indem sie Papierdrachen steigen ließen, und Knaben beschäftigten sich mit dem Studium der Philosophie; der Koch ist ein sehr wichtiger Mann im Staate, denn der Magen ist nach der dort herrschenden Meinung der Sitz aller menschlichen Intelligenz. Wir wurden also trotz unserer vielgerühmten Bildung in China mit ebenso großer Bewunderung angesehen wie der Chinese bei uns, und es muß dem Chinesen trotz seiner bekannten Anpassungsfähigkeit zunächst nicht leicht geworden sein, alles, was ihm vertraut war, auf den Kopf zu stellen, um sich die Sitten der „weißen Teufel“ — so nannte man früher die Europäer in China — zu eigen zu machen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Ueber die Erhöhung der Steuerzuschläge in Preußen bringen die Blätter Mitteilungen zum Beweise dafür, daß ungeachtet des Kriegszustandes die soliden, in langen Friedensjahren bewährten Grundlagen der Staatswirtschaft unverändert aufrechterhalten und damit die Voraussetzungen für eine befriedigende Lösung der Aufgaben geschaffen werden, die die preussischen Staatsfinanzen nach dem Kriege erwarteten.

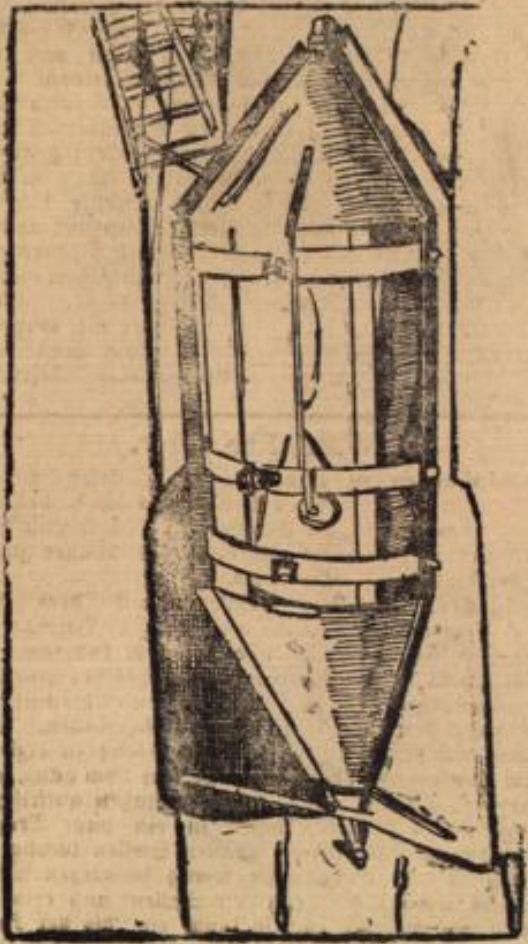
Berlin, 7. Januar. Verschiedene Morgenblätter erfahren aus Zürich, daß im Londoner Abkommen mit Italien auch der Punkt enthalten sei, wonach Italien für seinen Beitritt zu dem Abkommen von England zwei Milliarden Lire erhält.

Berlin, 7. Januar. Auch der „Vorwärts“ beschäftigt sich mit dem Armeebefehl Joffre und meint, es wäre klüger gewesen, sich nicht in Ueberkühnlichkeiten zu ergeben, deren Hohlheit den französischen Truppen selbst peinlich zum Bewußtsein kommen müsse. Wenn der Krieg von der Entente so lange geführt werden solle, bis die Armeen der Zentralmächte zusammengeschmolzen seien, so könne Joffre getrost mit einer Kriegsdauer von einigen Jahrzehnten rechnen und Frankreich in einen Amazonasstaat verwandeln, denn von Frankreichs männlicher Bevölkerung werde außer den Krüppeln dann nicht mehr viel übrig geblieben sein. Es möge sein, daß Frankreichs oberster Feldherr zur Zeit nur an Krieg und Sieg denke, aber die harten Tatsachen würden auch Frankreich bald genug zwingen, an den Frieden zu denken.

Paris, 6. Januar. (WZB.) Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die französische Regierung hat die griechische Regierung benachrichtigt, daß sie ihr 10 Millionen Francs als Vorschuß auf die Anleihe zur Verfügung halte, über die augenblicklich verhandelt wird.

Englische Fliegerbombe.

Bestehende Aufnahme, die einer englischen Fliegerbombe entspricht, zeigt die Größe der Bombe, die der Biersverband auf Galkpoli verwendet.



Aus dem Reich.

Zinszahlung polnischer Schuldner. Durch die Moratorien, die für russisch-polen erlassen sind, die Zahlungsverbote der russischen Regierung und durch die wirtschaftlichen Zustände infolge des Krieges sind die Forderungen, die deutsche Gläubiger in russisch-polen hatten, bei Fälligkeit vielfach nicht berichtigt worden. Es ist zweifelhaft geworden, ob die polnischen Schuldner verpflichtet sind, für die Zeit, in der sie mit ihren Verbindlichkeiten im Rückstand waren, Zinsen zu bezahlen, die angesichts der langen Dauer des Krieges vielfach an die 10 Prozent der geschuldeten Forderung und mehr ausmachen werden. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben die Aufmerksamkeit der deutschen Zivilverwaltung auf diesen Punkt gelenkt. Es ist in Aussicht genommen, eine Verordnung, die die Zinszahlungspflicht regelt, zu erlassen. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben sich u. a. dahin ausgesprochen, daß ein Zinssatz von 6 Prozent eingeführt werden möge, und daß die Pflicht der Wechselinhaber, den Bezogenen von dem Besitz des Wechsels zu versichern, widrigenfalls sie Zinsansprüche verlieren, erst vom 1. April 1916 ab eintreten soll.

Aus dem Reich.

Übungsgelände für Kriegsverletzte. In der letzten Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Schweidnitz wurde mitgeteilt, daß dort der Kriegsverletztenfürsorge Übungsgelände zur Verfügung gestellt werden soll, das Übungszwecken für Kriegsverletzte dient. Die Landwirtschaft will nicht allein diejenigen Kriegsverletzten, die vorher in der Landwirtschaft tätig waren, wieder zu führen, sondern auch neue Kräfte für sie gewinnen. Im übrigen sind die Landflächen, die in Schlesien für die Ansiedlung von Kriegsverletzten zur Verfügung stehen, bereits so zahlreich, daß jeder Nachfrage von Ansiedlungslustigen genügt werden kann. Immer mehr Orte werden bekannt, die ihre Hand dazu bieten, bei sich Kleinsiedlungen entstehen zu lassen, in denen für Kriegsverletzte besondere Erleichterungen vorgesehen sind. So hat neuerdings die Stadtverwaltung von Neustadt (Oberschlesien) der Schlesischen Landgesellschaft eine Fläche von 21 Hektar zu dem gedachten Zwecke zur Verfügung gestellt. Es sollen hier Stellen zu 1/2 bis 4 Morgen errichtet werden.

Die private Schwefelwirtschaft. Im amtlichen Teil des Reichsanzeigers ist eine Bekanntmachung über die Auskunftserteilung auf Grund der Verordnung betreffend die private Schwefelwirtschaft vom 13. November 1915 (Reichsgesetzbl. S. 761) erfolgt, wonach die umlagepflichtigen Erzeuger und Eigentümer von Schwefelsäure und Sulfur die für die Berechnung der Umlage erforderlichen Auskünfte bis zum 15. Januar 1916 zu erteilen haben. Fragebogen sind, soweit sie nicht unmittelbar zugegangen sind, von der Verwaltungsstelle für private Schwefelwirtschaft, Berlin W. 66, Mauerstraße 63/65, zu erfordern. Die Nichterteilung der Auskünfte oder eine unrichtige Angabe ist nach der Verordnung strafbar. (W. L. B.)

Einbrüche in märkische Pfarrhäuser. Die Einbrüche in märkische Pfarrhäuser mehrten sich in erschreckender Weise. Nach Einbrüchen in den Pfarrhäusern zu Bredow und Jechow wurden jetzt auch die Pfarrhäuser in Barch und Falkenrode zur Nachtzeit heimgesucht. Während die Einbrüche in dem historischen Pfarrhaus zu Barch vom Pfarrer verhindert wurden und auf Fährern die Flucht erzwungen, konnten sie ungehindert im Pfarrhaus zu Falkenrode ihre Beute einheimen. Aus einem Schreißbüch, der in der Studierstube des Pfarrers stand, eigneten sie sich 270 M. Bargeld an. Das Verbrechen wurde erst am Mittwoch entdeckt.

Zu den Winterstürmen in Mitteldeutschland wird noch gemeldet: Durch den starken Sturm beunruhigt, brach nachts die der Gemeinde Siebden bei Gotha gehörende Schafherde aus der Herde aus und lief auf das Eisenbahngleis. Hier gerieten die Schafe zwischen zwei aneinander vorbeifahrende Güterzüge. Es wurden 160 Tiere vollständig zermalmte. Man fand sie in Stücke zerlegt auf dem Bahndamm. Weitere 40 Tiere wurden schwer verletzt und mußten getötet werden. — Aus dem Eichengebirge kommen Unglücksbootschaften über Verheerungen, die die Windstürme angerichtet hat. Ganze Wälderstrecken sind verwüstet, Tausende von Bäumen entwurzelt und starke Stämme wie Jünbböhlen umgerissen. In dem Ort Mengsdorf wurden sechs Häuser völlig zerstört und vom Erdboden weggeführt. — Auch aus Oberfranken, Nordbayer und der Oberpfalz liegen noch eine Menge Nachrichten über Einzelheiten der

Verheerungen durch den Sturm vor. Wir heben daraus das folgende hervor. In Schnabelweid brach am Nachmittag des Dienstag der wütende Sturm mit Donner und Blitz und teilweise heftigen Hagelstürmen los. In der Richtung von Nordwest nach Südost regte eine Windstöße daher. Sie riss mannesdicke Bäume samt der Wurzel aus, brach die mächtigen Stämme entzwei und führte die Baumstämme hoch in die Lüfte mit fort. Quer durch den Bürgerwald der Stadt Creußen schmetterte der Windsturm mit hundert Meter Breite und fünf bis sechs Kilometer Länge ein ganzes Stadt Hochwald wie Spinn zu Boden. Die mitgeführten Bäume sperrten teilweise die Bahnstrecke. Die Menschen, die in die Nähe kamen, konnten sich nur mit Mühe und Not vor dem Tode retten. Aus Bamberg wird berichtet, daß sich dort ebenfalls ein schwerer Wintergewitter entlud, das großen Schaden anrichtete. Es wurde auch dort von einer Windstöße begleitet, die allerdings nicht so stark aufgetreten war. In dem Bagreuth benachbarten Orte Kengersdorf wurden aber fünf Häuser mit Scheunen völlig zerstört. Eine ganze Anzahl anderer Häuser und Scheunen wurden ebenfalls schwer beschädigt. In anderen Orten wurden Ställe umgerissen und das Vieh durcheinander gejagt. In den Feldern liegen Hunderte von Klammern Holz, die das Unwetter abgerissen hat. Die Telegraphenleitungen sind auch dort zerstört. Die Zeitung Bagreuth-Nürnberg wurde gestern völlig außer Betrieb gesetzt. In Weiherhammer riss der furchtbare Gewittersturm, von Hagenschlag begleitet, an der Westseite des Bagreuthgebäudes das hohe Dach ab und schleuderte es über das Gebäude hinweg auf die Schienen. Die dort stehenden Lokomotiven wurden getroffen und zerstört. Der Postverkehr aus den benachbarten Ortschaften konnte nicht stattfinden, da der Ortan die Postwagen auf der Landstraße umhüllte.

Aus aller Welt.

Die Festung London. Unter der Überschrift: „Die Festung London“ veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ nachfolgendes Berliner Telegramm: Da die feindliche Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Beschießung von London durch deutsche Luftschiffe und Flieger vollstreckbar wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erklärungen abgegeben. Wir können danach das Folgende feststellen: London ist wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschießung schützen sollen. — Die Beschießung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschießung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einfahren. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um die Mündung der Themse. — Hierzu gehören zunächst die Werke von Shoeburgh (östlich Southend) und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: der „Defended Port“, Sheerness mit dem Barton Port Fort, dem Garrison Port Fort und den dazwischen liegenden Anlagen. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Bogen südlich von Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themselauf auf beiden Ufern bis London. Davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, Hope Fort Fort, das Coalhouse Fort, sowie das Albion Fort und das New Tavern Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Purfleet und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. — Die Anlagen, die London zu Lande decken sollen, ziehen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großen Bogen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Tarringham am Darent River, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Westerham, bei Redhill, Reigate, Dorking, Guildford und Aldershot. — Es handelt sich bei dieser ganzen Aufzählung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind.

Flüchtige französische Flieger. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, sind zwei gefangene französische Flieger aus der Kaserne in Zürich unter Verhaftungsmißbrauch gelassen. Beide sollen bis zur Beendigung der von den französischen Militärbehörden angeordneten strengen Untersuchung in der Kaserne des 11. Jäger-Regiments in Annecy interniert bleiben. Sollte die Untersuchung ergeben, daß ihre Flucht unter Verhaftungsmißbrauch bewerkstelligt wurde, so sollen, wie verlautet, die Flieger verurteilt werden, nach der Schweiz zurückzukehren.

Ein italienischer Prior von einem Vater ermordet. Der Prior des Carmeliterklosters in Portici bei Neapel, Vater Nicola Grossi, wurde von einem Mönche desselben Klosters, dem 32jährigen Vater Ciavolini, durch Hiebe mit einer Eisenstange auf den Kopf ermordet und seiner Wertpapiere und 1200 Lire Bargeld beraubt. Der Mörder wurde bei einer seiner verschiedenen Geliebten in Neapel verhaftet.

Italienisch-russische Zustände. In Neapel sind, wie „Italia“ berichtet, wieder drei Offiziere unter dem Verdacht, Betrügereien bei Militärlieferungen verübt zu haben, verhaftet worden. — Wie „Berlingske Tidende“ aus Moskau meldet, sind in den letzten anderthalb Monaten an den Polizeipräsidenten von Moskau zur Verfolgung der Flüchtlinge 2500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln abgefordert worden, von denen bisher aber nur 36 angekommen sind. — Italien und Rußland sind wirklich Bundesgenossen, die einander in jeder Beziehung wert sind.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 6. Januar. 1776. Ferd. von Schill, Grenadierführer, * Wilmsdorf bei Dresden. — 1827. Charlotte von Stein, Freundin Goethes, † Weimar. — 1833. Gustav Doré, Maler und Illustrateur, * Strasbourg. — 1838. Max Bruch, Komponist, * Köln. — 1871. Beginn der siegreichen Kämpfe des Prinzen Friedrich Karl bei Le Mans (bis 12. 1.). — 1915. Erbitterte Kämpfe nördlich Arras um Schützengräben, die die Deutschen erobert hatten. — Im Urteil der Argonnen werden die Franzosen bei Bois-courte-maulée unter schweren Verlusten für sie aus den deutschen Stellungen zurückgeworfen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr. die Meldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsgesamtmusterung wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. auch diejenigen Militärpflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind, meldend in der hiesigen Stadt ihren Aufenthaltsort haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Rekrutierungsgesamtmusterung zu melden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Januar an folgenden Tagen zu den bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Freitag, den 8. Januar,

Montag, den 17. Januar,

Montag, den 24. Januar,

Montag, den 31. Januar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, die Bekanntmachung auszuschnneiden und aufzubewahren.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das hiesige Rekrutendepot beginnt in den nächsten Tagen mit dem Scharfschießen auf den Schießständen des Schützenvereins.

Das Publikum wird hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß den Besingen der ausgestellten Posten unweigerlich Folge zu leisten ist.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Zum zweiten Mal gehen wir in ernster Kriegszeit in neue Jahre hinein. Unser Heer steht unerhättelt und reich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Frieden. Da heißt es für uns hier im Heimatlande derer, die Dank zu danken, die ihr Teuerstes für das Vaterland gegeben. Schmerz und Kummer können wir ihnen nicht nehmen, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgesprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und wollen nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite zu stehen. Daher gebet Alle auch die kleinste Gabe wird mit Freude aufgenommen werden. Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

la. Apfelsinen la. Citronen

empfehlen

C. Mährlen, Herborn.

Freibank Herborn.

Morgen Samstag früh 10 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 50 Pf.

Ein älteres Mädchen

für Haus- und Kleingartenarbeit zu halb oder später in kinderlosen Haushalt in Kleinstadt gesucht. Erwünscht ist möglichst selbständige Führung des Haushalts unter Anleitung der Hausfrau. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kräftiges Mädchen

16 Jahre alt, sucht Stelle. Näheres sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Vorschriftsmäßige
Anhänge-Karten
für Feldpostsendungen**
sind zu haben in der
Buchdruckerei Anding
Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 9. Januar 1916

(1. Sonntag nach Epiphani)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer S.

aus Hailger.

Lieder: 1, 131.

Kollekte für die Mission

1 Uhr: Rindergottesdienst

Kollekte für die Mission

2 Uhr: Herr Pfarrer S.

Lied 132.

Kollekte für die Mission

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereins-

Ambros

11 1/4 Uhr: Herr Pf. Cont.

Kollekte für die Mission

Burg

1 Uhr: Rindergottesdienst

Uderdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Cont.

Kollekte für die Mission

Taufen und Trauungen

Herr Dehn Professor

Dienstag, den 11. Janu

abends 9 Uhr:

Kirchenschor in der Rinder

Mittwoch, den 12. Janu

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vere

Donnerstag, den 13. Jan

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsbeistunde in der

Freitag, den 14. Janu

abends 9 Uhr:

Gebetstunde im Vereins

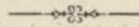


Hessische Landesbank.

3 1/2% Schuldverschreibungen der Hessischen Landesbank Buchst. F, G, H, K u. L.

Verlosung vom 3. Dezember 1915. — Zahlbar am 1. Juli 1916.

Die mit * bezeichneten Nummern sind aus früheren Jahren noch rückständig und am Schluß nochmals mit den Rückzahlungsterminen aufgeführt.



Buchst. F. a. zu 200 M. 125. 158. 241. 275. 375. 402. 482*. 547. 570*. 580*. 630. 631*. 636. 666. 683*. 695. 768. 770. 793. 861. 899. 901. 928. 938. 1050. 1079. 1208*. 1262*. 1270. 1325. 1349. 1794. 1809. 1832. 2092. 2248. 2344. 2365. 2502. 2558. 2591*. 2786. 2800*. 2810*. 2915. 2958. 2974. 3016. 3096.

Buchst. F. b. zu 500 M. 30. 133. 224. 291. 506. 535. 795*. 902*. 981. 1049. 1236. 1270. 1334. 1422. 1441. 1521. 1576. 1587. 1639*. 1732. 1903. 2137*. 2195. 2287. 2436*. 2558. 2572. 2585*. 2589. 2675. 2685. 2770. 2844. 2876. 3008*. 3034. 3083. 3114. 3182. 3224. 3298. 3524*. 3808. 3885. 4063. 4282. 4317. 4439. 4516. 4528*. 4550. 4655. 4728. 4924. 5023. 5180. 5190. 5191. 5310. 5347. 5388. 5420. 5429. 5431. 5500. 5513. 5529. 5553. 5662. 5773. 5785*. 5833*. 5867. 5879. 5887. 5945*. 6001*. 6164. 6178. 6180. 6181. 6246. 6457. 6465.

Buchst. F. c. zu 1000 M. 1. 77. 94. 162. 167. 342. 360. 375. 532. 540. 584. 621. 820. 959. 1233. 1254*. 1302*. 1495. 1498. 1558*. 1762*. 1860. 1864. 2034. 2113. 2130. 2160*. 2219. 2359. 2615. 2674. 2709. 2750. 2765. 2844*. 2848*. 2890. 2902. 2962. 2973. 2996*. 2999. 3036. 3044. 3045*. 3136. 3175. 3258*. 3333. 3357. 3468. 3469. 3566. 3611*. 3731. 3732.

Buchst. F. d. zu 2000 M. 127. 158*. 247. 254. 389*. 452. 492. 509*. 519. 554. 587. 703. 868. 889.

Buchst. G. a. zu 200 M. 205. 333. 374. 439*. 485. 768. 769. 835*. 1035. 1157*. 1317. 1341. 1577. 1658. 1663*. 1784. 1829. 1830. 1853*. 1944*. 2091. 2140. 2155. 2179. 2191*. 2306. 2403. 2415. 2453. 2609*. 2631*. 2632. 2658. 2874*. 2927. 2928. 2988*. 3120. 3146. 3148. 3159. 3170. 3264. 3281. 3285. 3602*. 3609. 3720. 3763. 3830. 3837. 3889. 4063. 4352. 4359. 4368. 4382. 4394*. 4403. 4672. 4731. 4763. 4796. 4797. 4821. 4847. 4955*.

Buchst. G. b. zu 500 M. 141*. 195. 211*. 402. 501*. 503. 510. 572. 756. 813. 905. 1030. 1341. 1359. 1393*. 1410. 1439. 1453. 1576. 1604. 1615. 1616. 1886. 2074*. 2095. 2164*. 2166. 2167. 2219. 2295. 2478. 2598. 2865. 2881*. 2940*. 2966*. 2982*. 3026. 3116. 3163*. 3184. 3264. 3355. 3375. 3426. 3534*. 3595*. 3776. 3930. 4419. 4467. 4568. 4575. 4644. 4841. 4868*. 4869*. 4929. 4941. 4973. 5002. 5153. 5247. 5274. 5278. 5575. 5677. 5684. 5872. 6001*. 6017. 6100. 6187. 6271. 6358*. 6545*. 6720.

Buchst. G. c. zu 1000 M. 6. 36*. 78. 94. 391*. 502. 514. 720. 747. 789. 843. 953. 1147. 1722. 1781. 1882*. 2027. 2033. 2337. 2362*. 2403*. 2404*. 2496. 2558*. 2675. 2708. 2874. 3042. 3043. 3123. 3155. 3385*. 3386. 3542*. 3552*. 3594. 3607. 3626. 3648. 3649. 3680*. 3759. 3804*. 3918*.

Buchst. G. d. zu 2000 M. 8. 175. 287. 309. 319. 435. 632*.

Buchst. H. a. zu 200 M. 62. 64. 86*. 118. 226*. 427. 439. 540. 618. 624*. 681*. 727*. 752*. 839. 866. 869. 896. 936. 937. 946*. 956. 991. 994. 1043. 1058. 1132. 1148. 1253. 1260*. 1322. 1349. 1374. 1393*. 1403. 1433*. 1451*. 1452*. 1490. 1504. 1519. 1539*. 1572. 1629. 1649. 1684. 1706. 1724. 1726. 1735. 1784. 1813. 1834. 1866*. 1931*. 1977*. 1985. 2006. 2042*. 2067. 2074. 2096. 2110. 2152. 2172. 2183. 2219*. 2295. 2320. 2321. 2336*. 2379*. 2433. 2440. 2502. 2509*. 2512*. 2520*. 2525*. 2618. 2659*. 2671. 2744. 2871*. 2874*. 2878. 2913*. 2958.

Buchst. H. b. zu 500 M. 90. 99. 186. 246. 341. 430. 439. 465. 482. 662. 663*. 675. 736. 756*. 793. 873. 890. 908. 1039. 1078. 1093. 1106*. 1118*. 1183*. 1211. 1296. 1341. 1358. 1389. 1580*. 1587. 1616. 1623. 1647. 1687. 1720. 1757*. 1769. 1851. 1854. 1877. 1889*. 1891. 1940. 1967*. 2060. 2117. 2203. 2207*. 2216. 2288. 2320. 2374. 2434. 2481. 2487.

Die Rückzahlung der ausgelosten Kapitalbeträge erfolgt gegen Einlieferung der in **kursfähigem Zustande** befindlichen Schuldverschreibungen nebst den dazugehörigen Zins- und Erneuerungsscheinen bei der **Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden** und bei **jämtlichen Landesbankstellen**, sowie bei der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Frankfurt a. M.** und der **Eidgenössischen Bank in Basel**.

Die Einlösung durch die Landesbankstellen geschieht nur insoweit, als die verfügbaren Kassenbestände reichen.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der folgenden Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank das **Aufgebotsverfahren** anhängig:

Buchst. **M. a.** 1942. **O. a.** 850. **O. b.** 2081. **O. c.** 1694. **T. c.** 816. 817. 818.

Zur **Anlage** empfehlen wir **ohne jegliche Berechnung von Nebenkosten** unsere **4 1/2 %** Schuldverschreibungen. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem **1/2 % niedrigeren Zinsfuß** beliehen als andere Wertpapiere und zu Vorzugsgebührensätzen in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.